

Haushaltsnahe Dienstleistungen: Entwicklungen in Deutschland und ein lokales Beispiel zur Nachfrage

Barbara Freytag-Leyer, Silvia Zimmerer, Gerhard Schöpke

Haushaltsnahe Dienstleistungen gewinnen in Deutschland immer mehr an Bedeutung. Sie haben verschiedene Effekte für private Haushalte und auf volkswirtschaftlicher Ebene. Die Entwicklung in diesem Bereich wird anhand von bundesweiten Beispielen nachvollzogen. Um die Nachfrage von Haushalten passgenau zu decken, sind kleinräumige bedarfsgerechte Angebote erforderlich. In zwei Stadtteilen von Hanau wurde hierzu eine Erhebung bei vorwiegend älteren Personen durchgeführt.

Einleitung

Haushaltsnahe Dienstleistungen gewinnen aufgrund gesellschaftlicher Entwicklungen immer mehr an Bedeutung. Die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen am Arbeitsmarkt, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und demografische Entwicklungen sind einige der Ursachen für diesen Bedeutungszuwachs in den letzten Jahren. In verschiedenen Studien und Berichten sowie mit einzelnen Maßnahmen wird auf Notwendigkeit, Bedarf und Angebot eingegangen (z. B. BMFSFJ 2011, Erster Gleichstellungsbericht; BMI 2012, Demografiestrategie; BMFSFJ 2012, Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser II – Schwerpunktthema haushaltsnahe Dienstleistungen).

Unter haushaltsnahen Dienstleistungen werden alle Tätigkeiten verstanden, „die gewöhnlich von den Haushaltsmitgliedern ohne vertiefte Spezialkenntnisse erbracht werden können, Entlastung im familiären Alltag des Privathaushalts schaffen und von Außenstehenden gegen Entgelt im und für den privaten Haushalt erbracht werden“ (Reinicke et al. 2011, S. 3). Haushaltsnahe Dienstleistungen sind in einigen europäischen Ländern weiter verbreitet als in Deutschland. Dabei haben sich professionelle lokale Beratung und Angebote aus einer Hand bewährt (Reinicke et al. 2011, S. 17). In Deutschland dominieren häufig informelle Tätigkeiten und Schwarzarbeit (Reinicke et al. 2011, S. 3 und S. 8).

Haushaltsnahe Dienstleistungen haben verschiedene Effekte. Sie können zum einen Bedarfe privater Haushalte decken. Die Machbarkeitsstudie zu haushaltsnahen Dienstleistungen von Ramboll Management Consulting im Auftrag des BMFSFJ zeigt, dass durchaus eine

breite Nachfrage bei privaten Haushalten besteht, aber demgegenüber ein wenig transparentes Angebot, verlässliche Qualitätsstandards fehlen sowie hoher Bürokratie- und Marketingaufwand für Anbieter bestehen. Das Konzept der haushaltsnahen Minijobs hat sich nicht bewährt (Reinicke 2011, S. 39). Zum anderen wird es auf individueller Ebene Personen möglich, durch Inanspruchnahme haushaltsnaher Dienstleistungen wieder in den Beruf einzusteigen oder die Arbeitszeit aufzustocken, die eigene Alterssicherung auszubauen, mehr Zeit zu gewinnen und eigene Lebensentwürfe zu gestalten (Reinicke et al. 2011, S. 43). Auf volkswirtschaftlicher Ebene wird das Fachkräfteangebot durch Wiedereinsteigerinnen erhöht und Transferzahlungen können bei Frauen, die Unterstützungsleistungen erhalten haben, eingespart werden. Frauen können zudem ihre im Haushalt erworbenen Fähigkeiten bei haushaltsnahen Dienstleistungen sozialversicherungspflichtig einsetzen (Reinicke et al. 2011, S. 43). Voraussetzung, dass die Professionalität stimmt.

Im Folgenden wird auf Entwicklungen und Studien zu haushaltsnahen Dienstleistungen in Deutschland eingegangen. Anschließend wird eine kleine Studie zur lokalen Nachfrage in zwei Hanauer Stadtteilen vorgestellt.

Household-related Services: The development in Germany and an Example of local demand

Household-related services are becoming more important in Germany. They have different effects on private households and on the economical level. The development in this area is understood on the basis of nationwide examples. In order to supply the demand of households appropriately, small-scale offers are necessary that may meet their need.

For this purpose a survey was conducted in two districts of Hanau. The surveyed persons were mainly elderly.

1 Vorausgegangene Entwicklungen

Ende der 80er-Jahre des 20. Jahrhunderts zeichneten sich demografische und gesellschaftliche Veränderungen ab wie die Zunahme der Lebenserwartung und die Zahl älterer Menschen ohne Familie sowie der verstärkte Wunsch älterer und hilfsbedürftiger Menschen, in der eigenen Wohnung zu bleiben. Eine Antwort darauf war die Entwicklung des Fortbildungsberufes „Fachhauswirtschaftler/in für ältere Menschen“ in den beiden Bundesländern Baden-Württemberg und Hessen zu Beginn der 90er-Jahre (Dührßen 1991 in: Freytag-Leyer 1995, S. 155). Grundlage bildete eine von der zuständigen Stelle erarbeitete Fortbildungsprüfungsverordnung nach § 46,1 Berufsbildungsgesetz. Zulassungsvoraussetzungen waren in Hessen die Abschlussprüfung im Ausbildungsberuf Hauswirtschaftler/in, eine anschließende einjährige hauswirtschaftliche Tätigkeit, ein Fortbildungslehrgang von 200 Stunden und ein angeleitetes Praktikum in der Altenpflege von 200 Stunden (Staatsanzeiger für das Land Hessen 1990, S. 2119). 202 Fachhauswirtschaftlerinnen wurden bis 1994 ausgebildet (Hess. Landesamt für Regionalentwicklung 1995 in: Freytag-Leyer 1995, S. 156). Die Fortbildung wurde eingestellt, da sich damals u. a. keine entsprechende Nachfrage nach den Absolventinnen ergeben hatte.

Ende der 90er-Jahre wurden bundesweit verschiedene Modellprojekte wie Dienstleistungsagenturen in ländlichen und städtischen Bereichen getestet. So wurden beispielsweise in einem niedersächsischen Modellprojekt innovative inhaltliche und organisatorische Konzeptionen in drei ländlichen Regionen entwickelt und erprobt (IES 1997, S. 7). Weinkopf schlug aufgrund der Erfahrungen im Projekt (Konkurrenz durch Schwarzmarkt, unterentwickelte Zahlungsbereitschaft für haushaltsbezogene Leistungen) u. a. direkte öffentliche Förderungen für Agenturen sowie flankierende Maßnahmen wie Qualifizierungsmaßnahmen und Marketingmaßnahmen zur Aufwertung der Angebote vor (Weinkopf 2000, S. 4).

Das Bundesland Rheinland-Pfalz hat sich im Jahr 2000 auf einer Konferenz und mit einem Bericht mit den unterschiedlichen Aspekten des Wirtschaftsfaktors Hauswirtschaft befasst, Anforderungen der Nutzer und Anbieter sowie notwendige Verbesserungen in der hauswirtschaftlichen Aus- und Weiterbildung aufgezeigt. Auch hier zeigte sich beispielhaft bei einem Dienstleistungszentrum, dass es noch nicht marktfähig ist und vielfältiger Maßnahmen zur Förderung bedarf (Flörchinger 2000, S. 93 f).

In Berlin entwickelte ab 1996 das von europäischer Seite geförderte Pilotprojekt BERLIN-Service als gGmbH eine strukturpolitische Initiative zur Entwicklung und zum Ausbau eines regulären haushaltsnahen Dienstleistungssektors. Das Projekt war Antwort auf das Weißbuch der Europäischen Kommission von 1993 zur Schaffung von Beschäftigungsmöglichkeiten in neuen bedürfnisorientierten Sektoren (zukünftig im Zentrum 1999, S. 5). Abschließend wurde für personenbezogene Dienstleistungsberufe wie hauswirtschaftliche, soziale und pflegerische Berufe Reformbedarf in der Aus-

und Weiterbildung, bei der Strukturierung von Arbeitsplätzen sowie in der mangelnden gesellschaftlichen Anerkennung festgestellt. Qualifizierung wurde als Schlüssel zum Erfolg für haushaltsnahe Dienstleistungen angesehen, verbunden mit Qualität der Arbeitsplätze für die Beschäftigten, Qualität für die Kundinnen und Kunden sowie soziale Qualität der zukünftigen Gesellschaft (ebenda S. 6).

In ähnliche Richtung gingen die Erfahrungen mit Dienstleistungspools in Nordrhein-Westfalen (Fischer in: Bittner, Weinkopf 2002, Vorwort).

Haushaltsnahe Dienste wurden in den Folgejahren vom Bundesfamilienministerium als neue Formen der Familienförderung vorgestellt (BMFSFJ, FaFo Baden-Württemberg 2006, S. 3). Dabei wurde auf die Möglichkeiten der Anstellung von Arbeitskräften über haushaltsnahe Minijobs, sozialversicherungspflichtige Arbeitsverhältnisse oder Dienstleistungsagenturen verwiesen, allerdings erfolgte auch der Hinweis, dass es in Deutschland noch kein selbstverständliches und verlässliches Angebot an haushaltsnahen und familienunterstützenden Dienstleistungen geben würde (BMFSFJ, FaFo Baden-Württemberg 2006, S. 4). Definiert wurden haushaltsnahe Dienstleistungen als sachbezogen – z. B. Hilfen im Haushalt wie Reinigungskräfte, Bügelservice oder der Lieferservice für die Mittagsmahlzeit, handwerkliche Aushilfstätigkeiten oder Gartenarbeit – und familienunterstützende Dienstleistungen im Betreuungsbereich als personenbezogen für Kinder, ältere Menschen oder gehandicapte Familienmitglieder mit Spazierengehen, Babysitten oder Hausaufgabenbetreuung (BMFSFJ, FaFo Baden-Württemberg 2008, S. 13). Allerdings wurden beide Bereiche immer wieder verschwommen dargestellt.

In einer Prognos-Studie im Auftrag des Kompetenzzentrums familienbezogene Leistungen im BMFSFJ wurde 2008 ähnlich wie in den zuvor vorgestellten Studien abschließend festgestellt, dass auf der Angebotsseite eine Qualifizierung der Arbeitskräfte und Unterstützung bei Existenzgründungen wichtig seien, sowie Gründung und Ausbau, Vernetzung und Entwicklung von Dienstleistungsagenturen mit Etablierung von örtlicher Angebotsstruktur erfolgen sollten. Vernetzungen könnten sich mit den lokalen Infrastrukturen für Familien wie lokalen Bündnissen für Familien und Mehrgenerationenhäusern ergeben (BMFSFJ 2008, S. 42).

Im Ennepe-Ruhrkreis wurden in einem Projekt „Netzwerk W – Förderungen der Aktivitäten regionaler Netzwerke zur Unterstützung der Berufsrückkehr (Pilotphase)“ des nordrhein-westfälischen Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration die Dienstleistungen für Pflege und haushaltsnahe Dienstleistungen im Rahmen von Literaturrecherche und Experteninterviews untersucht. Die Ergebnisse waren ernüchternd und ergaben, dass „tragfähige Dienstleistungen zu vertretbaren Bedingungen“ Entwicklungshilfen aus verschiedenen Quellen benötigen. Konzepte und Verantwortlichkeiten wurden vermisst. Erforderlich wären eine Verbindung von Qualität und Verlässlichkeit für die Kundinnen und Kunden sowie Beschäftigungsfelder mit vertretbaren Ar-

beitsbedingungen für die Dienstleistenden (EN-Kreis 2008, S. 3).

In Hessen wurden die Nachfrage und der Bedarf an haushaltsnahen Dienstleistungen in noch umfassenderer Weise in einer hessenweiten Umfrage durch das Hessische Statistische Landesamt im Auftrag der HA Hessen Agentur GmbH ermittelt sowie verschiedene leitfadengestützte Expertengespräche geführt. Dabei wurden Dienstleistungen im Haus und rund ums Haus, kleinere und umfangreichere handwerkliche Tätigkeiten, Hol- und Bringdienste, Gesundheit und Wohlbefinden (z. B. Hand- und Fußpflege, Massage), pflegerische Betreuung von Senioren und Kranken sowie Kinderbetreuung berücksichtigt (HMWVL 2008/1, S. 3). Bei dieser sehr weit gefassten Festlegung haushaltsnaher Dienstleistungen wurde festgestellt, dass ca. 50 Prozent aller hessischen Haushalte (1,4 Mill.) bereits externe Dienstleister in Anspruch nahmen. Bei einer Reduzierung auf haushaltsnahe Dienstleistungen im und rund ums Haus wurde eine Nachfrage von 440.000 Haushalten erfasst (HMWVL, 2008/1 S. 47). Folgende Vorschläge für die Zukunft wurden aufgrund der Ergebnisse entwickelt: Abbau von Informationsdefiziten hinsichtlich regulärer Beschäftigung statt Schwarzarbeit, finanzielle Förderung von Dienstleistungsagenturen, Vergabe von Gutscheinen an Menschen mit besonderem Bedarf an haushaltsnahen Dienstleistungen wie z. B. Haushaltshilfen für Familien mit Kindern, bedürftige Personen oder gezielte Lohnsubventionen für die Beschäftigten (HMWVL 2008/1, S. 47 ff).

In weiteren Studien wurde überprüft, inwieweit ambulante Pflegedienste ihr Angebot um haushaltsnahe Dienstleistungen erweitern könnten (HMWVL 2008/2, S. 5), wie die Nachfrage an Handwerksdienstleistungen aussieht und sich Rahmenbedingungen entwickeln sollten (HMWVL 2008/3, S. 1). Es wurde empfohlen, dass ambulante Pflegedienste altersspezifische Service-, Unterstützungs- und Betreuungsangebote zusätzlich für neue Nachfragegruppen bereitstellen und mit Anbietern spezieller Dienstleistungen, z. B. Handwerksbetrieben, kooperieren könnten (HMWVL 2008/2, S. 82). Hinsichtlich handwerklicher Leistungen wurde festgestellt, dass private Haushalte hohe Anforderungen, aber geringe Zahlungsbereitschaft haben, vor allem bei kleineren handwerklichen Tätigkeiten; Schwarzarbeit wird genutzt, und die Ausbildungszahlen im Handwerk gehen zurück. Hier wurden gemeinsame Kampagnen von Handwerksunternehmen und staatlicher Seite vorgeschlagen (HMWVL 2008/2, S. 17).

2 Aktuelle Entwicklungen

Die Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen ist im Sinne des präventiven Verbraucherschutzes seit einigen Jahren hinsichtlich haushaltsnaher Dienstleistungen konkreter tätig geworden. Sie hat ein Anforderungsprofil für kunden- und seniorenfreundliche Dienstleistungen rund um Haus, Hof und Garten entwickelt (VZ NRW/1). Wenn Dienstleister sich diesen Regeln verpflichten, werden sie in eine Datenbank mit Anbietern haushaltsnaher Dienstleistungen aufgenommen (VZ

NRW/2). Kunden können sich vor Nutzung einer Dienstleistung über ihren „Typ“ im Klaren werden (VZ NRW/3). Aufgabenpläne für Wohnungsreinigung und Arbeiten in Hof und Garten geben beispielhaft Hinweise, was, wie oft und mit welcher Dauer veranschlagt werden könnte (VZ NRW/4).

Mehrere Städte und die dortigen Verbraucherzentralen hatten sich an der Entwicklung des Projektes beteiligt. Im Bundesland NRW können über die Postleitzahl und die gewünschte Dienstleistung entsprechende Angebote gefunden werden. Direkte lokale Hinweise sind über den Haushaltsdienste Gelsenkirchen e. V. und die Mühlheimer Kooperationsgemeinschaft „Nah und Fair“ zu finden (VZ NRW/1).

Die Machbarkeitsstudie „Haushaltsnahe Dienstleistungen für Wiedereinsteigerinnen“ zeigt den aktuellen Markt für haushaltsnahe Dienstleistungen, Nachfrage sowie Angebot und Beschäftigungsmöglichkeiten im Arbeitsmarkt „Privat-haushalt“. Die Herstellung von Markttransparenz hinsichtlich Angebot und Nachfrage stellt dabei einen wichtigen Ausgangspunkt dar. Den potenziellen Nutzer/innen stehen eher kleine Anbieter gegenüber. Die Nutzer benötigen lange Zeit zur Suche nach dem passenden Anbieter. So könnten Mehrgenerationenhäuser bei der Etablierung eines lokalen Marktes beteiligt werden. Sie bieten zudem niedrigschwellige Zugangsmöglichkeiten (Reinicke et al. 2011, S. D2).

Die Mehrgenerationenhäuser könnten Beratungs- und Informationsaufgaben übernehmen, lokale Kampagnen durchführen und Datenbanken – ähnlich wie von der Verbraucherzentrale NRW – anbieten. Ein „Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben“ (BAfzA) könnte zur Abwicklung von Jobregelungen und Haushaltsschecks beraten (Reinicke et al. 2011, S. 21) (siehe Abbildung 1).

Neben organisatorischen Vorschlägen werden in der Studie auch Vorschläge zur Qualifizierung von Expertinnen/Experten für haushaltsnahe Dienstleistungen mit 120 Stunden in verschiedenen Modulen sowie zur Fortbildung und Qualitätssicherung gemacht (Reinicke 2011, S. 27 f).

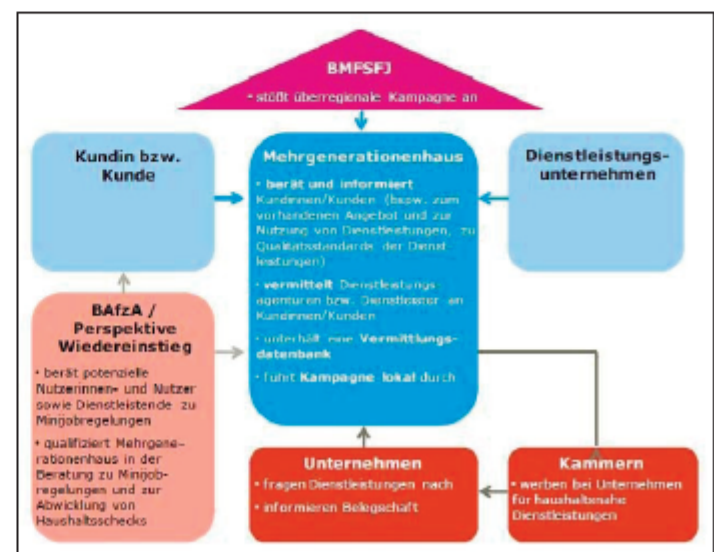


Abb. 1: Akteure, Aufgaben und Prozesse zur Verbesserung der Markttransparenz (Quelle: Reinicke et al. 2011, S. 21)

Im neuen Aktionsprogramm II für Mehrgenerationenhäuser wird auf haushaltsnahe Dienstleistungen gegen Entgelt gesetzt gegenüber unentgeltlich erbrachten haushaltsnahen Leistungen – zumeist durch freiwillig Engagierte – im Aktionsprogramm I für Mehrgenerationenhäuser (BMFSFJ 2012, S. 6). Dies bedeutet einen Paradigmenwechsel, der eine Umorientierung für die Mehrgenerationenhäuser erfordert und zu einer besseren Anerkennung von Haushaltsleistungen führen kann. Neue Dienstleistungsangebote sollen entwickelt werden und lokal über Datenbanken vermittelt werden (ebenda, S. 11).

Um passgenaue Angebote auf lokaler Ebene anbieten zu können, ist es wichtig, den lokalen Bedarf an haushaltsnahen Dienstleistungen zu kennen. Die Möglichkeit einer lokalen Befragung zur Bedarfsermittlung vor allem bei älteren Menschen ergab sich in den Hanauer Stadtteilen Steinheim und Klein-Auheim zwischen August und Oktober 2012.

3 Lokales Beispiel aus Hanau-Steinheim und Klein-Auheim

Steinheim und Klein-Auheim gehören zu den äußeren Stadtteilen von Hanau am Main mit teilweise ländlichem Charakter. Zum 31. 12. 2011 hatte Steinheim 12.273 Einwohner mit Hauptwohnsitz (13,5 Prozent der Gesamtbevölkerung von Hanau) und Klein-Auheim 7.564 Einwohner mit Hauptwohnsitz (8,3 Prozent der Gesamtbevölkerung von Hanau) (Stadt Hanau 2013).

Die Orte bestehen hauptsächlich aus Ein- und Mehrfamilienhäusern und wenigen Hochhäusern. Größere Wohnkomplexe gehören zur Steinheimer Wohnungsbaugesellschaft. In den Ein- und Mehrfamilienhäusern leben viele ältere Menschen. Je nach Wohnlage sind Geschäfte, aber auch Ärzte oder Apotheken in Steinheim und Klein-Auheim für immobile Menschen schwer zu erreichen. Supermärkte liegen eher an den Ortsrändern. Im Altstadtkern von Steinheim mit seinen restaurierten Fachwerkhäusern gibt es so gut wie keine Einkaufsmöglichkeit, vielmehr prägen Restaurants und Gaststätten das Altstadtbild. In den letzten Jahren haben einige Geschäfte wie Bäcker, Metzger oder Drogeriemärkte geschlossen. Die einzige Tankstelle in Steinheim, die u. a. auch zur Versorgung von Lebensmitteln beigetragen hatte, wurde ebenfalls geschlossen. Somit haben sich die Möglichkeiten für die Grundversorgungen weiter reduziert.

Sowohl in Steinheim als auch in Klein-Auheim konzentrieren sich die vorhandenen Geschäfte in den Hauptstraßen, die langgestreckt jeweils durch beide Stadtteile führen. Ein Mehrgenerationenhaus gibt es in beiden Stadtteilen nicht. Ein Verein bietet ehrenamtliche Unterstützung in privaten Haushalten nur für seine Vereinsmitglieder an.

3.1 Methodisches Vorgehen

Für die Befragung in Steinheim und Klein-Auheim war ein Stichprobenumfang von 100 bis 150 Haushalten geplant. Hierfür wurden die Möglichkeiten von schriftlichen Befragungen

per Brief, mündlicher Befragungen am Telefon, Befragungen von Haus zu Haus, beim Einkaufen oder beim Besuch der Kirche in Betracht gezogen. Dabei sollten folgende Kriterien erfüllt werden:

- die Erfassung sollte möglichst flächendeckend sein,
- es sollten möglichst viele ältere Menschen erreicht werden,
- die Befragung sollte zeit- und kosteneffizient durchgeführt werden.

Letztlich fiel die Wahl auf eine Haus-zu-Haus-Befragung und eine Telefonbefragung. Für die Telefonate wurde ein einführender Gesprächsleitfaden erstellt.

Um möglichst flächendeckend zu befragen, wurde eine Liste mit den Straßennamen von Steinheim und Klein-Auheim erstellt, auf der die befragten Haushalte dokumentiert wurden. Diese Liste wurde für die Telefonbefragung erweitert, indem aus dem Hanauer Telefonbuch von Steinheim und Klein-Auheim Telefonnummern mit vier-, fünf- oder sechsstelligen Rufnummern selektiert wurden. Die Auswahl beruhte auf der Annahme, dass kürzere Rufnummern an Haushalte vergeben sind, die bereits länger in den Stadtteilen wohnen, also alte Anschlüsse sind, die keine aufwendigen Telefonanlagen und kaum Internet haben. Die Zielgruppe der älteren Menschen sollte dadurch gezielter erreicht werden.

Auf diese Weise wurden insgesamt 228 Rufnummern in beiden Stadtgebieten ausgewählt. Es handelte sich dabei im Gegensatz zum Random-route-Verfahren um ein bewusstes Auswahlverfahren, da bei der Haus-zu-Haus-Befragung wie auch bei der Telefonbefragung bewusst Zielpersonen ausgewählt wurden (Raithe 2006, 55).

Nach Fragebogenerstellung und einem Pretest beinhaltete der endgültige Fragebogen 17 Fragen. Die Fragen setzten sich aus zwölf geschlossenen und fünf halboffenen Fragen zusammen. Bei beiden Fragetypen waren Einzelantworten oder Mehrfachantworten möglich. Bei den Einzelantworten handelte es sich um dichotome Ja-Nein-Fragen. Fragen wurden zu folgenden Bereichen gestellt:

- Inanspruchnahme von Unterstützung im Haushalt allgemein,
- Tätigkeiten, für die Hilfe/Unterstützung in Anspruch genommen wird,
- Bezahlung der Hilfsdienste,
- Zeitaufwand für Hilfe/Unterstützung,
- Eigenschaften der Person, die hilft,
- Haushaltsstatus,
- Soziodemografische Daten zu Alter, Geschlecht sowie zu Arbeitsstatus, Wohnung (Eigentum, Mieter, Größe, Garten).

Durchgeführt wurde die Haus-zu-Haus-Befragung an Vormittagen Anfang August und Anfang September 2012. Sie fand im Allgemeinen in den Wohnungen der Befragten statt. Der Fragebogen wurde meist durch die Interviewerin ausgefüllt. Die Telefonbefragung fand im Oktober 2012 statt. Die Anrufe erfolgten vormittags ab 9.30 Uhr und nachmittags ab 14 Uhr.

Die Auswertung der Befragungsergebnisse wurde mit SPSS Version 11.5 durchgeführt.

3.2 Ergebnisse

Bei der Haus zu Haus Befragung wurden 20 Fragebögen ausgefüllt. Telefonisch wurden 228 Haushalte kontaktiert. 14 Haushalte waren nicht erreichbar, 140 lehnten ab, 74 waren bereit, die Fragen zu beantworten.

Somit standen die Befragungsergebnisse von 94 Personen zur Auswertung zur Verfügung.

Mit 66 Prozent nahmen mehrheitlich Frauen (62) an der Befragung teil. Der Anteil der männlichen Befragten lag bei 34 Prozent (32). Das Alter der Befragten lag zwischen 21 und über 81 Jahren. Jünger als 61 Jahre waren 38 Prozent, im Alter zwischen 61 und 80 Jahren waren 47 Prozent, über 80 Jahre alt waren 15 Prozent. Die Altersgruppe der 71- bis 80-Jährigen war mit 32 Prozent am stärksten vertreten.

Inanspruchnahme von Hilfen und Unterstützung

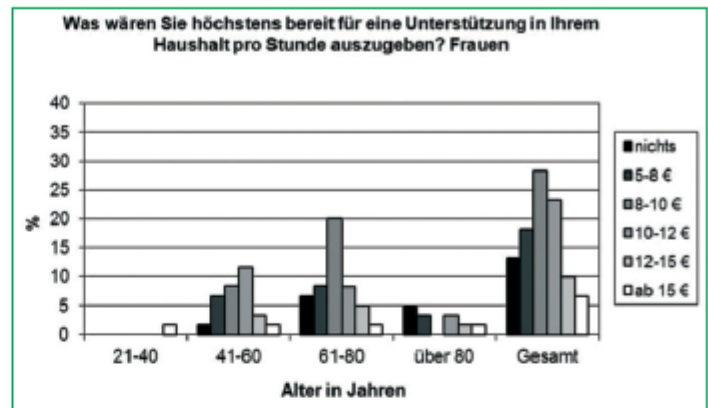
Die Antworten auf Fragen nach einer früheren Inanspruchnahme von Hilfe im Haushalt zeigten, dass Frauen (43 Prozent) häufiger als Männer (34 Prozent) Hilfen im Haushalt in Anspruch nahmen. Bei Frauen ab 61 Jahren stieg der Anteil derjenigen, die Hilfeleistungen genutzt hatten. Bei den Männern war der Anteil derjenigen, die bereits einmal Hilfe in Anspruch genommen hatten, in der Gruppe der 71- bis 80-Jährigen am höchsten. Alleinlebende hatten am meisten Hilfe beansprucht, gefolgt von Personen, die mit einer Partnerin/einem Partner zusammenleben.

29 Prozent der befragten Frauen und 23 Prozent der Männer nahmen zum Zeitpunkt der Befragung Hilfen in Anspruch. Bei beiden Geschlechtern hatten die 71- bis 80-Jährigen den höchsten Anteil, am stärksten vertreten waren die Alleinlebenden, gefolgt von Paaren.

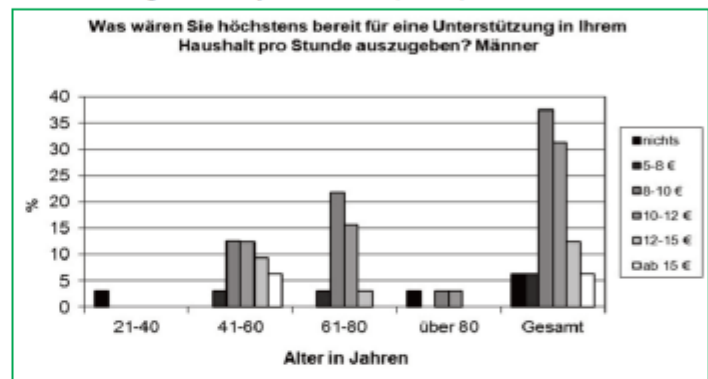
Für die Zukunft konnten sich 88 Prozent der Befragten vorstellen, Hilfen in Anspruch zu nehmen. Von Frauen wurde dies mit 90 Prozent etwas häufiger wie von Männern (84 Prozent) angegeben. Der Gedanke, Hilfe in Anspruch zu nehmen, war bei den Frauen in der Altersgruppe der 71- bis 80-Jährigen am häufigsten zu finden (32 Prozent), bei Männern am häufigsten in der Altersgruppe zwischen 51 und 60 Jahren (26 Prozent). Hier hatten die Paare vor den Alleinlebenden das größte Interesse.

Zahlungsbereitschaft

Die Auswertung der Frage nach der maximalen Höhe der Bezahlung für Hilfen im Haushalt abhängig vom Alter ergab, dass Frauen und Männer für diese Leistung eine Bezahlung zwischen 8 und 10 Euro pro Stunde favorisierten. Männer gaben häufiger als Frauen an, einen Stundenlohn zwischen 10 und 12 Euro zu zahlen. Frauen nannten dagegen etwas häufiger wie Männer auch einen niedrigeren Stundenlohn zwischen 5 und 8 Euro (siehe Tabelle 1 und 2). Der Anteil derer, die angaben sich eine Haushaltshilfe nicht leisten zu können, war bei den befragten Frauen höher (13 Prozent) als bei den Männern (6 Prozent). Auffällig war, dass dies vor allem Frauen über 70 Jahre angaben.



Tab. 1: Zahlungsbereitschaft von Frauen (n = 60)

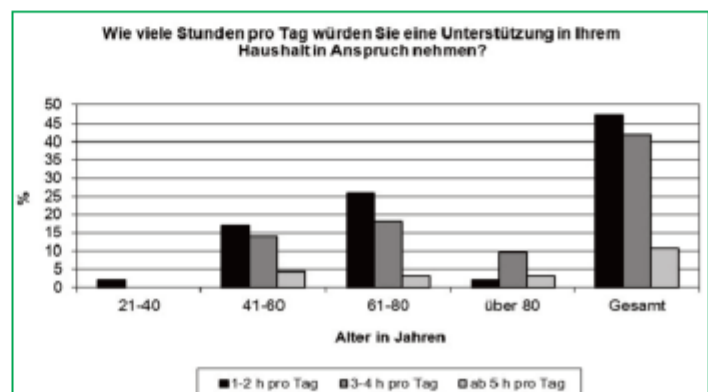


Tab. 2: Zahlungsbereitschaft von Männern (n = 32)

Zeitlicher Unterstützungsbedarf

Die Auswertung der Frage nach dem Bedarf an Unterstützung im Haushalt in Abhängigkeit vom Alter der Befragten ergab, dass zwei Drittel der Befragten (64,0 Prozent) an einem bis zwei Tagen in der Woche Hilfen in Anspruch nehmen würde. Diese Angabe machten am häufigsten Ältere zwischen 71 und 80 Jahren (20 Prozent), gefolgt von der Gruppe der 41- bis 50-Jährigen (14 Prozent) und den 61- bis 70-Jährigen (13 Prozent).

Zwei bis drei Tage in der Woche wurden von sieben Prozent der 71- bis 80-Jährigen genannt. Ein Bedarf an vier bis fünf Tagen in der Woche wurde nur selten in Betracht gezogen. Im Vergleich dazu fiel auf, dass die Gruppe der Personen im Alter von 81 und mehr Jahren häufiger (sechs Prozent) als andere Altersgruppen Hilfen an sechs bis sieben Tagen im Haushalt in Anspruch nehmen würde.



Tab. 3: Täglicher Unterstützungsbedarf (n = 93)

Die Mehrzahl der Befragten insgesamt (47 Prozent) wie auch der einzelnen Altersgruppen bis 80 Jahren würde eine Hilfe von ein bis zwei Stunden täglich favorisieren. Nur die Altersgruppe der über 80-Jährigen würde in etwas stärkerem Umfang drei bis vier Stunden bevorzugen (siehe Tabelle 3).

Die Auswertung der Frage nach dem täglichen Bedarf einer Unterstützung im Haushalt in Abhängigkeit von der Höhe der Bezahlung ergab, dass die Mehrheit der Befragten (15 Prozent) einen Stundenlohn zwischen 8 und 10 Euro für die Unterstützung von ein bis zwei Stunden bezahlen würden, 14 Prozent auch einen Stundenlohn zwischen 10 und 12 Euro. Diesen Stundenlohn würden 13 Prozent der Befragten auch für eine Unterstützungszeit von drei bis vier Stunden bezahlen.

Hinsichtlich des wöchentlichen Bedarfs einer Unterstützung im Haushalt in Abhängigkeit von der Höhe der Bezahlung konnte festgestellt werden, dass mit 29 Prozent die Mehrheit der Befragten einen Stundenlohn zwischen 8 und 10 Euro für eine Unterstützung an ein bis zwei Tagen in der Woche bezahlen würde. Zwölf Prozent würden dafür auch zwischen 10 und 12 Euro Stundenlohn bezahlen, ebenso sieben Prozent der Befragten für eine Unterstützung an zwei bis drei Tagen wöchentlich. Fünf Prozent würden 15 Euro und mehr für Unterstützungsleistungen an sechs bis sieben Tagen je Woche ausgeben. Die Mehrheit der Befragten erachtete eine Unterstützungszeit von drei bis vier Stunden täglich und einen Stundenlohn von maximal 12 Euro für ausreichend.

Alleinlebende bevorzugten am meisten eine Unterstützung von ein bis zwei Stunden pro Tag sowie an ein bis zwei Tagen je Woche, Paare drei bis vier Stunden pro Tag, ebenfalls an an bis zwei Tagen je Woche.

Unterstützungsbedarf im Einzelnen

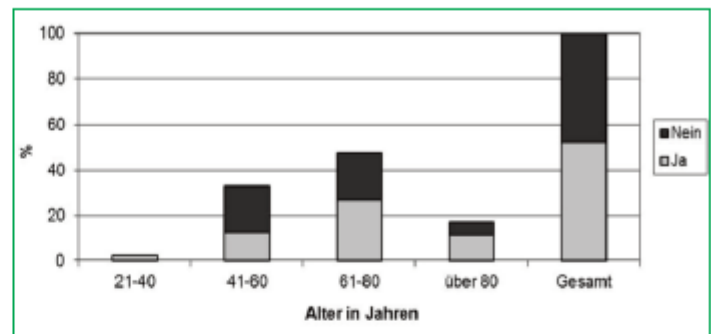
Hierbei wurden folgende Bereiche erfasst:

- handwerkliche Dienstleistungen,
- rund ums Haus,
- Gesundheitsdienste,
- Pflege-, Betreuungs- und Verwaltungsdienste,
- Haushaltsdienste.

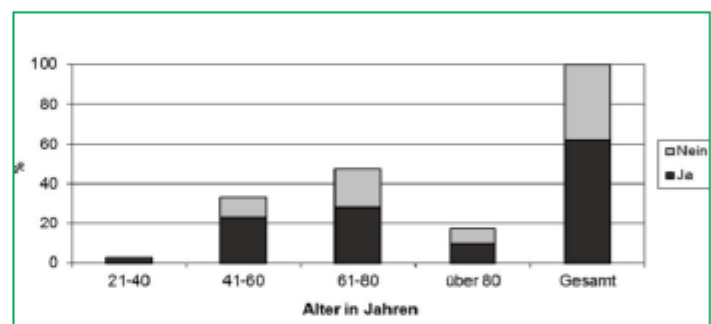
Handwerkliche Dienstleistungen: Die Auswertung der Fragen nach handwerklichen Dienstleistungen ergab, dass 63 Prozent Hilfen für Kleinreparaturen usw. nicht in Anspruch nehmen würden, 37 Prozent würden sie nutzen. Von den über 81-Jährigen würden sich zehn Prozent für diese Unterstützung entscheiden (siehe Tabelle 4).

Rund ums Haus: 62,2 Prozent der Befragten würden Hilfe im Garten und für Blumenpflege benötigen, insbesondere die zwischen 61- und 80-Jährigen, aber auch durchaus die Altersgruppen zwischen 41 und 60 Jahren (siehe Tabelle 5).

Hilfe bei der Wohnungsgestaltung – z. B. zur alten- oder behindertengerechten Gestaltung – wurde nur von 13 Prozent der Befragten gewünscht. Hinsichtlich der Haus- bzw. Wohnungsversorgung bei Abwesenheit gaben 39 Prozent an, sie würden ein solches Angebot nutzen, wobei hier die Altersgruppen der 51- bis 60-Jährigen und 61- bis 70-Jährigen am meisten interessiert waren.



Tab. 4: Hilfe bei Kleinreparaturen, einfachen technischen Hilfen Hausmeisterdiensten (n = 82)



Tab. 5: Hilfe bei Gartenarbeit, -pflege, Blumengiessen (n = 86)

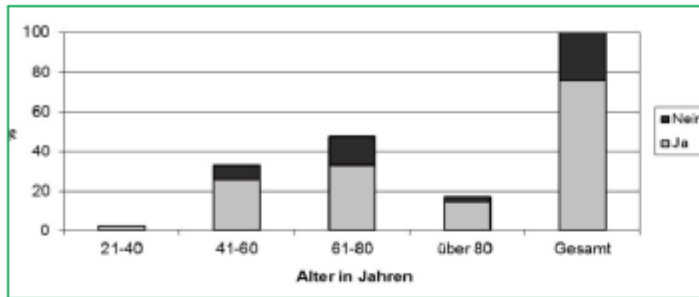
Gesundheitsdienste wie Hand- und Fußpflege, Massage: 80 Prozent würden solche Dienste nicht in Anspruch nehmen. Am häufigsten würden sich die Älteren über 81 Jahre für diese Dienste entscheiden.

Pflege-, Betreuungs- und Verwaltungsdienste: Die Auswertung der Fragen nach Hilfe beim Versorgen pflegebedürftiger Angehöriger sowie Ausführen von Haustieren ergab, dass mit 82 Prozent eine große Mehrheit der Befragten keinen Bedarf für sich sah.

Bei einigen wenigen Jüngeren unter 50 Jahren war Interesse festzustellen. Dafür war das Interesse an Begleitdiensten zum Arzt schon etwas größer: 33 Prozent würden einen solchen Dienst in Anspruch nehmen. Insbesondere die über 80-Jährigen hatten daran Interesse, ebenso wie an anderen Begleitdiensten wie z. B. Spazierengehen, Gesellschaft haben oder Vorlesen. Allerdings bestand an letzteren Angeboten bei 87 Prozent kein Bedarf. Unterstützung beim Medikamentenmanagement könnten sich am meisten die über 71-Jährigen vorstellen. Bei 76 Prozent der Befragten bestand hieran kein Interesse.

Etwas mehr Interesse – sogar schon bei Jüngeren – wurde nach Unterstützung in Verwaltungsaufgaben geäußert. 40 Prozent gaben an, sie würden solche Dienste annehmen, am häufigsten Ältere über 81 Jahre, aber auch Befragte ab dem 51. Lebensjahr.

Haushaltsdienste wie Wohnungsreinigung, Waschen, Kochen, Einkaufen: 76 Prozent sahen einen Bedarf für Wohnungsreinigung. Am wichtigsten war dies für die Altersgruppen zwischen 61 bis 80 Jahren (34 Prozent). Aber auch für die 41- bis 60-Jährigen waren solche Dienste sehr willkommen (26 Prozent) (siehe Tabelle 6).



Tab. 6: Hilfe bei Wohnungsreinigung und Putzen (n = 82)

Für Hilfen beim Fensterputzen sprachen sich 65 Prozent aus. Am häufigsten sahen Ältere zwischen 61 und 80 Jahren einen Bedarf. Aber auch hier bestand bei Jüngeren Bedarf (siehe Tabelle 7).

Für Abnehmen, Aufhängen und Reinigen von Gardinen äußerten 57 Prozent einen Bedarf, der in der Altersgruppe der 71- bis 80-Jährigen am höchsten war. 49 Prozent gaben einen Bedarf an Hilfen bei Waschen und Bügeln an. Auch hier war der Bedarf bei den 71- bis 80-Jährigen am höchsten, allerdings in gewissem Ausmaß in allen Altersgruppen feststellbar.

Hinsichtlich Hilfen bei der Mahlzeitenzubereitung und Kochen gaben 66 Prozent keinen Bedarf an. Am häufigsten würden sich Ältere zwischen 61 und 80 Jahren dafür entscheiden, aber auch am meisten dagegen.

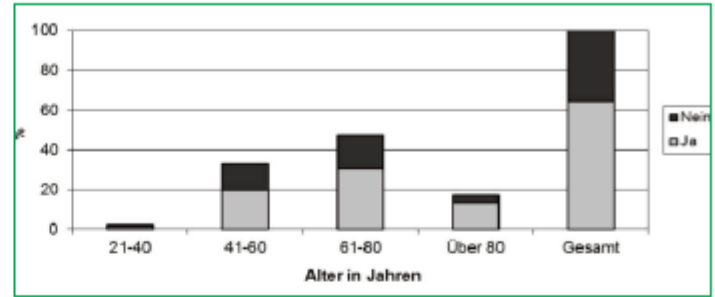
Dafür wurden Hilfen beim Einkaufen von Lebensmittel eher gewünscht. Knapp über die Hälfte (52 Prozent) würden diesen Bedarf für sich sehen (siehe Tabelle 8). Das stärkste Interesse war bei den 71- bis 80-Jährigen vorhanden.

4 Diskussion

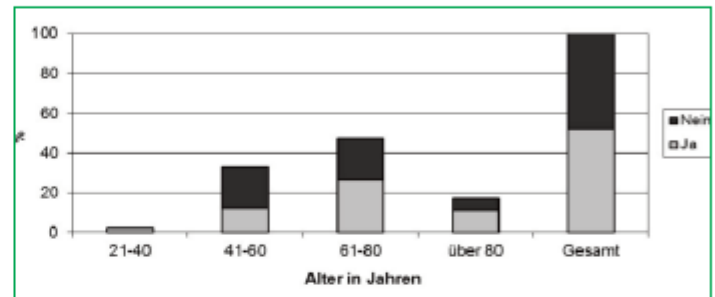
Ziel der Befragung war es, den lokalen Bedarf von haushaltsnahen Dienstleistungen in den beiden Hanauer Stadtteilen zu untersuchen. Auch wenn die Daten nicht repräsentativ sind, lassen sich doch Tendenzen erkennen.

Die Befragungsergebnisse haben gezeigt, dass 29 Prozent der befragten Frauen und 23 Prozent der befragten Männer zum Zeitpunkt der Befragung Hilfen in Anspruch nahmen. 43 Prozent der Frauen und 34 Prozent der Männer hatten bereits einmal Hilfen in Anspruch genommen. Den größten Anteil daran hatte bei beiden Geschlechtern die Altersgruppe der über 71-Jährigen. Diese Gruppe gab in der Befragung auch an, zukünftig Hilfen zu benötigen. Diese Angaben bestätigen, dass Unterstützung in Zukunft besonders von Älteren nachgefragt werden wird.

88 Prozent konnten es sich in Zukunft vorstellen, Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen. Diese Ergebnisse lagen deutlich über anderen Befragungsergebnissen. Die hohe Abweichung zwischen den Ergebnissen kann auf den hohen Anteil älterer Personen und möglicherweise auf regionale Unterschiede zurückzuführen sein. Sie deuten darauf hin, dass ältere Menschen immer häufiger in großer Entfernung zu ihren nächsten Familienangehörigen leben und sie deshalb externe Unterstützung zur Alltagsversorgung in Anspruch nehmen müssen bzw. in Erwägung ziehen. Der hohe Anteil



Tab. 7: Hilfe beim Fensterputzen (n = 82)



Tab. 8: Hilfe beim Einkauf von Lebensmitteln (n = 82)

derjenigen, die sich in Zukunft eine Unterstützung vorstellen können, kann auch auf Zukunftsängste hinweisen. Diese Veränderungen und die damit einhergehenden Anforderungen sollten in weiteren Studien untersucht werden.

Die Bedarfsanalyse ausgewertet nach Haushaltstypen hat ergeben, dass 15 Prozent der Alleinstehenden und zehn Prozent der Paare zum Zeitpunkt der Befragung Unterstützungsdienste in Anspruch nahmen. In der Vergangenheit hatten 22 Prozent der Alleinstehenden und 14 Prozent der Paare bereits einmal Hilfen in Anspruch genommen. Für die Zukunft rechneten von den beiden Haushaltstypen je 29 Prozent und 38 Prozent damit.

Bei der vorliegenden Studie waren Paare mit Kindern und Alleinerziehende nur in geringem Masse vertreten, da die Orientierung auf älteren Personen lag. Allerdings rechneten 14 Prozent der Paare mit Kind/Kindern damit, in Zukunft Hilfen in Anspruch zu nehmen, von den Alleinerziehenden waren es fünf Prozent. Die Befragungsergebnisse weisen jedoch darauf hin, dass in Zukunft regional bei diesen Haushaltstypen Veränderungen bei der Nachfrage nach haushaltsnahen Diensten stattfinden könnten. In diesen Haushalten wird die Nachfrage nach Hilfen und Unterstützung ansteigen und sollte näher untersucht werden.

Die Inanspruchnahme von Hilfen hat gezeigt, dass 27 Prozent zum Zeitpunkt der Befragung Hilfen in Anspruch nahmen, 40 Prozent hatten bereits einmal Unterstützung. Bei der Bezahlung haushaltsnaher Dienstleistungen favorisierten die Altersgruppen und Haushaltstypen ein Entgelt zwischen 8 und 12 Euro je Stunde. Dieses Ergebnis lag über dem Durchschnitt einer bundesweiten Umfrage. Dort gaben 44 Prozent der Befragten an, nur ein Entgelt zwischen 5 bis 8 Euro für Haushaltsdienste zu bezahlen. 35 Prozent der Ostdeutschen und 19 Prozent der Westdeutschen stimmten der Höhe dieses Entgelts zu. In Westdeutschland waren 27 Prozent der Mei-

nung, diese Leistung höher (mit 12 bis 15 Euro) zu honorieren, in Ostdeutschland nur 15 Prozent der Befragten (Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage in: BMFSFJ 2008, S. 34). Mit der Vorstellung, ein Entgelt zwischen 12 und 15 Euro für haushaltsnahe Dienste zu bezahlen, waren die Befragten in dem Hanauer Befragungsgebiet zurückhaltend.

Beachtenswert waren die Angaben von alleinlebenden Frauen. Sie gaben häufiger als andere an, maximal zwischen 5 bis 8 Euro für Hilfen auszugeben oder sich externe Unterstützung außerhalb des Familienkreises nicht leisten zu können. Für viele Frauen reichen die Renten nicht aus, um haushaltsnahe Dienstleistungen zu bezahlen. In Zukunft werden mehr Frauen auf externe Hilfen angewiesen sein, da die familiäre Unterstützung weiter zurückgehen wird.

Die Auswertung nach dem Bedarf an Dienstleistungen bezogen auf Tage und Stunden zeigte, dass 64 Prozent der Befragten über 61 Jahren häufiger als Jüngere eine Hilfe an ein bis zwei Tagen in der Woche wünschen würden. Bei den 41 bis 50-Jährigen waren 14 Prozent der Meinung, eine Hilfe an zwei bis drei Tage sinnvoll wäre, bei den 71- bis 80-Jährigen waren es mit sieben Prozent deutlich weniger. Die Mehrzahl nannte ein bis zwei Stunden Hilfeleistung pro Tag und an zweiter Stelle drei bis vier Stunden. Ältere Menschen gaben häufiger als Jüngere an, mehr Zeit zur Unterstützung in Anspruch zu nehmen oder es zu beabsichtigen.

Für die Unterstützung an ein bis zwei Tagen in der Woche würden 29 Prozent ein Entgelt von 8 bis 10 Euro bezahlen. Zwölf Prozent gaben an, die Unterstützung auch mit 10 bis 12 Euro zu honorieren. Sieben Prozent der Befragten konnten sich vorstellen, für die Unterstützung an zwei bis drei Tagen in der Woche ein Entgelt von 10 bis 12 Euro in der Stunde zu bezahlen. Fünf Prozent lagen bei über 15 Euro am oberen Ende. Sie waren bereit, diese Summe auch für die Inanspruchnahme von Hilfe an sechs bis sieben Tagen zu bezahlen.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass für einen Stundenlohn von maximal 12 Euro eine haushaltsnahe Dienstleistung von drei bis vier Stunden je Tag genutzt werden möchte. Die Auswertung nach den gewünschten Tätigkeiten bei haushaltsnahen Diensten ergab, dass handwerkliche Dienstleistungen für die Mehrheit nicht infrage kamen. Rund-ums-Haus-Dienste wie Gartenarbeit waren im Vergleich dazu ein eindeutiger Favorit. Ein Bedarf an Gesundheitsdiensten wie Massagen, Hand- und Fußpflege wurde, wie handwerkliche Dienste oder Hilfe bei der Wohnungsgestaltung, von der Mehrzahl der Befragten als nicht notwendige haushaltsnahe Dienstleistung in Erwägung gezogen. Ebenso gering war das Interesse an Diensten wie Begleitung zum Arzt, Spaziergehen, Hilfen zum Vorbereiten und Einnehmen von Medikamenten oder beim Versorgen von Haustieren. Diese Dienste übernehmen vermutlich häufig noch Angehörige, Freunde oder Nachbarn.

Das Betreuen und Versorgen von Kindern wurde von der Mehrheit der Befragten nicht nachgefragt, da die Zielgruppe der Befragten zu alt war, um darin einen Bedarf zu sehen. Allerdings sahen auch die jüngeren Befragten darin kaum Bedarf.

Das kann auf die gute Versorgung durch Betreuungsangebote von den Kindergärten und Schulen in der Region zurückzuführen sein. Um genaue Angaben über die Nachfrage solcher Angebote in der Region treffen zu können, müssten zielgruppenspezifisch weitere Daten erhoben werden.

Eine stark nachgefragte und gewünschte Unterstützung waren Haushaltsdienste und Putzdienste. Ab der Altersgruppe von 41 Jahren war ein steigender Bedarf festzustellen. Die Ergebnisse zu Diensten wie Fensterputzen und Gardinenreinigen sind weniger deutlich. Ein Angebot für Waschen und Bügeln würde von der Hälfte der Befragten in Anspruch genommen werden, das Zubereiten von Mahlzeiten in nur geringem Umfang. Das Zubereiten von Mahlzeiten steht zudem auch mit Gefühlen wie Geschmack, Entspannung, Wohlfühlen und individuellen Präferenzen in Verbindung und wird von vielen Menschen gerne selbst übernommen, vorausgesetzt, dass sie Mahlzeiten selbst zubereiten können. Unterstützung beim Einkaufen ist im Gegensatz zur Mahlzeitenzubereitung häufig eine willkommene Hilfe. Diese wird besonders von alleinstehenden älteren Frauen präferiert, da das Tragen des Einkaufs und der Weg zum Einkaufsort häufig anstrengend sind. Die vorliegenden Ergebnisse weisen darauf hin, dass diese Dienste besonders Ältere ab 71 Jahren annehmen würden. Trotzdem war die Hälfte der Befragten daran interessiert, den Einkauf selbst erledigen. Das könnte damit in Verbindung stehen, dass für die Inanspruchnahme einer Einkaufshilfe die Kaufentscheidung vor Ort, die Kontrolle der Warenqualität und Bezahlung aus der Hand gegeben werden müssten. Somit würden die Menschen ein Stück ihrer Selbstständigkeit aufgeben.

5 Schlussfolgerungen

Für die beiden Stadtteile von Hanau sind Tendenzen in der Nachfrage nach haushaltsnahen Dienstleistungen erkennbar. Die Haushalte älterer Menschen standen in Fokus, aber auch bei Jüngeren konnten Bedarfe festgestellt werden. Hier ist ein Potenzial vorhanden, für das ein entsprechendes lokales Angebot von einem Mehrgenerationenhaus – wie in Abbildung 1 dargestellt – entstehen könnte.

Die Entwicklungen in den letzten 25 Jahren haben gezeigt, wie die Aufmerksamkeit für haushaltsnahe Dienstleistungen und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung gewachsen ist. Obwohl viele Lösungsmöglichkeiten wie Dienstleistungsagenturen, professionelle und bedürfnisgerechte Angebote oder Dienstleistungsschecks schon einige Jahre existieren, ist insbesondere durch die Gleichstellungsdebatte und Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt die Notwendigkeit von haushaltsnahen Dienstleistungsangeboten klarer worden. Die Anbindung von Angebot und Nachfrage an Mehrgenerationenhäuser erscheint als ein sinnvoller Weg in Richtung regionaler und lokaler Markttransparenz. Sie könnten auch die noch immer für private Haushalte umständliche sozialversicherungsrechtliche Abwicklung übernehmen und für ein professionelles Angebot unterschiedlicher Dienstleister sorgen. Lokal/regional werden die Angebote entsprechend der jeweiligen Haushaltsstrukturen und

der jeweiligen Bedarfsstrukturen allerdings unterschiedlich ausfallen. Lokal/regional orientierte Bedarfsanalysen sollten im Sinne der Nutzer sowie Anbieter die Grundlage bilden.

Allerdings besteht noch dringender Handlungsbedarf zur Schaffung erleichternder Rahmenbedingungen auf Bundesebene. Insbesondere für Menschen mit geringem Einkommen könnten Lösungen mit dem Einsatz von Haushaltsschecks für haushaltsnahe Dienstleistungen gefunden werden

Literatur

- Bittner, S., Weinkopf, C. (2002): Professionalisierung von haushaltsbezogenen Dienstleistungen – Erfahrungen und Perspektiven. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung zu den Modellprojekten „Dienstleistungspools NRW“, Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.). Düsseldorf.
- BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren Frauen und Jugend (2008): Dossier familienunterstützende Dienstleistungen – Förderung haushaltsnaher Infrastruktur. Materialien aus dem Kompetenzzentrum für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin.
- BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren Frauen und Jugend (2011): Neue Wege – Gleiche Chancen. Gleichstellung von Frauen und Männern. Erster Gleichstellungsbericht. Berlin.
- BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren Frauen und Jugend (2012): Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser II Schwerpunktthema Haushaltsnahe Dienstleistungen, Konzept. Berlin.
- BMFSFJ, FaFo Baden-Württemberg – Bundesministerium für Familie, Senioren Frauen und Jugend, Familienforschung Baden-Württemberg (2006): Haushaltsnahe Dienste – Neue Formen der Familienförderung. Monitor Familienforschung, Ausgabe Nr. 5. Berlin.
- BMFSFJ, FaFo Baden-Württemberg – Bundesministerium für Familie, Senioren Frauen und Jugend, Familienforschung Baden-Württemberg (2008): Entlastung für Familien durch familienunterstützende Dienstleistungen. Monitor Familienforschung, Ausgabe Nr. 13. Berlin.
- BMI – Bundesministerium des Innern (2012): Jedes Alter zählt. Demografiestrategie der Bundesregierung. Berlin.
- EN-Kreis (2008): Belastbare Pionierinnen gesucht – Kurzfassung des Pilotberichts – Ergebnisse einer Befragung von Expertinnen und Experten im Ennepe-Ruhr-Kreis zu den Chancen von Berufsrückkehrerinnen in den Märkten Pflege und haushaltsnahe Dienstleistungen. Schwelm.
- Flörchinger, H.-J. (2000): Service für Haushalt und Familie – Erfahrungen des ersten Modellprojekts in der Bundesrepublik Deutschland. In: Rheinland-Pfalz, Berichte aus der Arbeitsmarktforschung, Nr. 5.
- Freytag-Leyer, B. (1995): Ländlich-hauswirtschaftliche Bildungs- und Beratungsarbeit in Hessen – Ursprünge, Rahmenbedingungen, Entwicklungen, Zukunftsperspektiven. Schriftenreihe des Instituts zur Wirtschaftslehre des Haushalts, Nr. 16. Gießen.
- HMWVL – Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung (Hrsg.) (2008/1): Haushaltsnahe Dienstleistungen in Hessen, Modul 1: Empirische Ermittlung des Bedarfs an haushaltsnahen Dienstleistungen. Wiesbaden.
- HMWVL – Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung (Hrsg.) (2008/2): Haushaltsnahe Dienstleistungen in Hessen, Modul 2: Bedarfsanalyse bezogen auf Haushalte älterer hilfs- bzw. pflegebedürftiger Personen. Wiesbaden.
- HMWVL – Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung (Hrsg.) (2008/3): Haushaltsnahe Dienstleistungen in Hessen, Modul 3: Nachfrage von privaten Haushalten nach Handwerksdienstleistungen. Wiesbaden.
- IES – Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforschung an der Universität Hannover (1997). Erschließung neuer Erwerbs- und Einkommensmöglichkeiten durch kooperative Zusammenschlüsse und Dienstleistungsagenturen – Eine Maßnahme für Frauen im ländlichen Raum. Ergebnisbericht der wissenschaftlichen Begleitung. Hannover.
- Raithel J (2006): Quantitative Forschung. Ein Praxiskurs. Wiesbaden.
- Reinecke, M., Gess, C., Stegner, K., Kröber, R. (2011): Machbarkeitsstudie „Haushaltsnahe Dienstleistungen für Wiedereinsteigerinnen“. Hrsg.: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin
- Staatsanzeiger für das Land Hessen (1990): Genehmigung der Prüfungsordnung für die Durchführung von Fortbildungsprüfungen zum/zur Fachhauswirtschafter/in für ältere Menschen vom 22.10.1990
- Stadt Hanau (2013): Einwohnerzahlen zum 31.12.2011 http://www.hanau.de/rathaus/statistik/daten/005334/#anchor_10_61 Aufruf: 18. 2. 2013.
- VZ NRW/1 – Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen: Warum haushaltsnahe Dienstleistungen. <http://www.vz-nrw.de/Warum-Haushaltsnahe-Dienstleistungen>, Aufruf: 18. 2. 2013
- VZ NRW/2 – Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen, Mindestanforderungen an „Haushaltsnahe Dienstleistungen für ältere Menschen und Familien mit Kindern und Jugendlichen in NRW“. <http://www.vz-nrw.de/mediabig/54981A.pdf>, Aufruf: 18. 2. 2013.
- VZ NRW/3 – Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen: Checkliste Typfrage, <http://www.vz-nrw.de/mediabig/40442A.pdf>, Aufruf: 18.2.2013.
- VZ NRW/4 – Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen: Aufgabenplan für Hof und Garten, <http://www.vz-nrw.de/Aufgabenplan-fuer-Hof-und-Garten-1>
- Checkliste-Aufgabenplan für Wohnungsreinigung <http://www.vz-nrw.de/Checkliste-Aufgabenplan-fuer-die-Wohnungsreinigung-1>, Aufruf: 18. 2. 2012.
- Weinkopf, C. (2000): Dienstleistungsagenturen – die beschäftigungspolitischen Herausforderungen. Vortrag auf der Tagung von Arbeit und Leben, „Dienstleistungsagentur Ammerland – das Projekt fordert Konsequenzen“ am 12. Juli 2000 in Oldenburg. <http://www.iaq.uni-due.de/aktuell/veroeff/am/weinkopf00b.pdf>; Aufruf: 18. 2. 2013.
- zukunft im zentrum (1999): Alles beginnt mit dem Service ... Qualifizierung, Marketing, Finanzierung für haushaltsnahe Dienstleistungen – ein Themenheft. Berlin.

Prof. Dr. Barbara Freytag-Leyer
Hochschule Fulda
Fachbereich Oecotrophologie
Sozioökologie des privaten Haushalts
Marquardstr. 35
369039 Fulda
E-Mail: Barbara.Freytag-Leyer@he.hs-fulda.de

Silvia Zimmerer, MSc
Hanau

Gerhard Schöpke, MSc
Wölfersheim